

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 3 (1907)
Heft: 1

Artikel: Eine Besteigung des Stockhorns und Niesens im Jahre 1557
Autor: Bähler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an, in der Hoffnung, mit dem Hauptmann „der sach wol gütlich übereyn zekomen“.

Dieser friedliche Spruch steht in Notariats-Protokoll Nr. 18 (Protokoll des Niklaus Zurkinden 4. Juni 1551 bis 8. Juni 1556), Fol. 119 bis 121. Er enthält in breiter Erzählungsform den oben skizzierten Handel.

„Sturmhaube“ und „Eisenhut“ sind in dem Aktenstück als Synonyme gebraucht. Bei dem Durcheinander der verschiedenen Helmtypen zu jener Zeit¹⁾ und angesichts unserer Unkenntnis über das Herkommen des betreffenden Beutestücks ist es unmöglich, über das Streitobjekt nähere Angaben zu machen. Der Umstand, dass der Helm für von Diesbach bestimmt war und dass es wegen seiner überhaupt zu einem Streite kam, legt es nahe, anzunehmen, dass es ein besser gearbeitetes, wertvolles Stück gewesen ist.

Eine Besteigung des Stockhorns und Niesens im Jahre 1557.

Von E. Bähler, Pfarrer in Thierachern.



as Stockhorn gehört bekanntlich zu denjenigen Gipfeln der Alpen, die schon früh, nicht nur das Ziel des Bergwanderers, sondern der Gegenstand landschaftlicher Schilderung und topographischer Beschreibung wurden. Die zeitlich erste dieser Beschreibungen ist die Stockhornias des Rhellikan vom Jahre 1536;²⁾ auf sie folgt „Stocc - Horni et Nessi, montium in ditione Bernensium Helvetiorum, et Nascentium in eis stirpium, brevis descriptio, per Benedictum Aretium, Bernensem.³⁾ Conrad Gessner hat

¹⁾ Vgl. z. B. Maindron, *Les Armes* (1890), S. 246 ff.; Demmin, *Die Kriegswaffen* (1893), S. 494 ff.; je mit Abbildungen.

²⁾ E. Bähler. Eine Stockhornbesteigung im Jahre 1536. Blätter für bernische Geschichte, II. Jahrgang, 2. Heft. Bern 1906.

³⁾ Diese Schilderung findet sich neu herausgegeben und von einer französischen Uebersetzung, sowie von einem Kommentar begleitet in dem für die Geschichte des Alpinismus hochwichtigen Werk von W. A. B. Coolidge „Josias Simler et les origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600.“ Grenoble 1904.

diese Schrift, mit einem Dedikationsschreiben begleitet, im Jahre 1561 herausgegeben, als Anhang zu dem Sammelband: „Valerii Cordi¹⁾ annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbii de materia medica libros V.⁴ Ihr Verfasser, Benedikt Marti,²⁾ oder wie er sich schrieb, Benedictus Aretius (1522—1574), Sohn eines Priesters, von Bätterkinden, war nach Absolvierung seiner theologischen Studien in Bern, Strassburg und Marburg, 1549 zum Vorsteher der unteren Lateinschule in Bern ernannt worden. 1553 wird ihm die Professur des Hebräischen und Griechischen an der bernischen Akademie und 1563 diejenige der Theologie übertragen, die er unter grosser Auszeichnung bis an seinen Tod bekleidete. Doch hatte er schon früh begonnen, sich den Naturwissenschaften zu widmen. Es ist hier nicht der Ort, über seine Verdienste als Botaniker zu reden. Gessner hat ihn als uneigennützigen Mitarbeiter in hohen Ehren gehalten. Seine zu botanischen Zwecken unternommenen Wanderungen führten ihn nicht nur auf die Höhen des Jura und durch das bernische Flachland, sondern auch in die Täler und Gebirge des Oberlandes. Er durchwandert das Oberhasli bis Guttannen, die Berggegend der Engstlenalp, das Frutigland, das Kiental und die Quellgebiete der Simme. Um das Jahr 1557 unternimmt er die Besteigung des Stockhorns und des Niesen, deren lateinisch verfasste Schilderung wir in deutscher Uebersetzung folgen lassen.

An Reiz der Darstellung steht Aretius hinter Rhellikan zurück, dessen vergnügliche Schilderung auch den heutigen Leser zu fesseln vermag. In der Beschreibung, die Marti von seinen Besteigungen gibt, kommt vor allem der Topograph und Botaniker zu Worte. Doch bricht überall seine Liebe zur Alpenwelt durch die etwas langatmigen Erörterungen hindurch und ob er auch die herrlichen Gipfel der Hochalpen nicht nennt, etwas von ihrer Schönheit hat er doch empfunden, wenn er bewundernd ausruft: „Wahrlich keine angenehmeren Reisen weiss ich als Bergreisen. Da findest du schattige Täler, Wasserfälle, den Ausblick ins weite Land, gesunde, erfrischende Luft, Abgründe, überhängende Felsen, staunenswerte Schluchten, abgelegene Höhlen, Eisfelder! Das ist das Theater des Herr!“

¹⁾ Berühmter Arzt in Rom. 1515—1544.

²⁾ A. Haller. Benedikt Marti. Ein bernischer Gelehrter und Forscher des XVI. Jahrhunderts. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons Bern für 1902. Bern, K. J. Wyss 1901.

Kurze Beschreibung des Stockhorn und des Niesen, Berge im Gebiet der Berner in der Schweiz, sowie der Pflanzen, welche daselbst wachsen, diktiert von Benedikt Marti, dem berühmten Professor des Griechischen und Hebräischen an der Schule zu Bern.

Conrad Gessner entbietet seinen Gruss dem Christopf Pfäfferlin,¹⁾ Diener des Wortes in Sigriswyl²⁾ im Bernerland, seinem gelehrten und treuen Freunde!

Ich schicke dir, mein teurer und verehrter Pfäfferlin, die Beschreibungen einiger Berge in deiner Nachbarschaft. Du verwunderst dich? Sie sind nicht von mir, sondern stammen von unserem gemeinsamen Freund Benedikt Marti, der mir zu Gefallen — als er vor zwei Jahren Gelegenheit hatte einen Landaufenthalt zu machen und jene Berge zu besteigen — diese Schilderungen zwar nicht an Ort und Stelle niederschrieb, aber kaum nach Hause zurückgekehrt, sie aus frischer Erinnerung einem Jüngling diktierte. Da er in seiner Bescheidenheit das angeblich mangelhafte Werklein niemanden bekannt gab, und es mir zu meiner Verfügung überliess, so entschied ich mich, es dir, obwohl das Werk eines andern, zu widmen, damit es nicht ohne den Namen eines Gönners, also gleichsam ohne Kopf, in diesem Bande erscheine. Da ja unter Freunden alles gemein ist, so nenne ich es eigentlich mit Unrecht das Werk eines andern. Ist doch Marti ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und jegliche Tugend, uns beiden so teuer, dass was sein, auch dein und mein ist, und ich es dir nach Freundschaftssitte und aus unserem gemeinsamen Vorrat wohl widmen und überreichen darf. Dazu veranlasste mich auch der Umstand, dass diese Schilderung auf Berge sich bezieht, welche du, weil sie die höchsten die dein Haus überragen — wenn ich nicht irre — alltäglich erblickst. Die Freude an diesen Bergen und die Vertrautheit mit den daselbst wachsenden Pflanzen sind dir wohlbekannte Genüsse. Das

¹⁾ Christoph Pfäfferlin war Pfarrer in Sigriswil von 1555—1565 und starb daselbst an der Pest. Sein Nachfolger, Niklaus Hessing, erlag noch im gleichen Jahre derselben Krankheit. Pfäfferlin, latinisiert Piperin, hatte in Sigriswil einen botanischen Garten angelegt.

²⁾ Sigriswil heisst latinisiert Recoctavilla von Recoctum = Zieger.

sind die Gründe, weshalb ich das Büchlein unter deinem Namen zu veröffentlichen wünschte. Dazu kommt, und das ist eigentlich der Hauptgrund, die Güte, mit der du mich, den dir von Angesicht Unbekannten, schon so oft beschämt hast, indem du mir wiederholt Alpenpflanzen, Wurzeln und Samen übersandtest, um aus allen deinen Kräften mir beizustehen und mich zu fördern in meinem schon seit langem unternommenen Versuche, meine Universalgeschichte der Pflanzen mit Beschreibungen und Illustrationen auszustatten.¹⁾ Ich bitte dich inständig, damit fortzufahren und mir wie bis dahin deine Liebe zu schenken, und werde, was mich betrifft, an Freundschaftsbeweisen dir gegenüber es mit bestem Wissen und Gewissen nie fehlen lassen. Lebe wohl.

Zürich, den 22. Dezember des Jahres 1560 seit unseres Erlösers Geburt.

B e s c h r e i b u n g.

Wer von Bern aus nach Süden oder Südwesten sich wendet, dem bieten sich gewaltige Berge dar, von grosser Höhe, deren Gipfel in den Wolken verborgen sind. Von hier aus verlaufen sie in südlicher Richtung durch Frankreich bis an das Ligurische Meer, von hier nach Osten über Pannonien, Macedonien, Thracien zum Schwarzen Meer. Sie sind von ewigem Schnee und unbesiegbarem Eise so verhärtet, dass mitten in der Sommerhitze sie durch ihr strahlendes Weiss die Augen des Beschauers blenden. Von jenen obersten Gipfeln der Alpen laufen in unser Bernerland niedrigere Berge aus, begraste Hügel und dichte Wälder, in welchen die anmutigsten Täler sich bergen. Denn, wie im Meere weite Buchten und Vorgebirge sich gebildet haben, in welchen die Schiffer aus der stürmischen See sich in Sicherheit bringen, so sind überall durch die Krümmungen der Berge tiefe Täler entstanden. Man könnte sie das Paradies des Cyrus nennen, in welchem die Menschen im grössten Ueberfluss leben. Selbst im Winter, so unglaublich es auch klingt, erfreuen sie sich eines milderen Himmels durch den Schutz den der Bergwall überall gewährt.

Im Süden erheben sich die Simmenberge, die ihren Namen vom Flüsschen Simme führen, nach welchem auch das Tal genannt wird,

¹⁾ Dieses Werk Gessners wurde erst 1771 im Drucke veröffentlicht.

auf das wir später werden zu reden kommen. Hier sind die berühmten Berge, das Stockhorn, die Nünifluh,¹⁾ die beiden Niesen, der Hahnenberg- und -Wald, Hahnenmoos genannt. Nach Osten erstrecken sich die Hügel von Aeschi bis an den Thunersee. Jenseits lagert sich das Berggelände des heiligen Beatus mit seinen Tälchen, kahlen Hügeln und Weiden. Die bekannteste Oertlichkeit ist Sigriswil, sowohl durch die Anmut der Gegend, den Ueberfluss an Wein, die Trefflichkeit des Käses und der Milch und die gesunde Luft. Auch in dieser Gegend bemerkt man vieles Gefelse. Aber die bekanntesten Oertlichkeiten sind wegen der Vorzüglichkeit ihres Ziegers das Justistal²⁾ und die Gemmenalp. Von hier geht es in sanfter Steigung über Seefeld,³⁾ Schafberg und Furke⁴⁾ bis auf die Höhe des Gebirges, welches den Emmenfluss beherrscht.

Auf der andern Seite, zuäusserst nach Osten, so weit der Blick sich über diese Berggegend erstreckt, ragt ein Gipfel über die andern empor, die Schibe genannt, bekannt durch die Mannigfaltigkeit und den Reichtum ihrer Pflanzenwelt, namentlich aber auch durch eine schauerliche Höhle.⁵⁾

Hier ist die Gegend und die Bergkette, die von Süden nach Osten sich ausdehnt. Sie sind unser Entzücken und unsere Augenweide, die sich von den erhöhten Orten unseres Landes darbietet, und unser Geist bewundert die gewaltigen Zinnen und die jähen, einsturzdrohenden Felsen. Hier beobachten wir Aufgang und Niedergang der Sonne, von dort her die Anzeichen guter oder schlechter Witterung. Und nicht nur suchen wir dort die Weide für Augen und Gemüt, sondern für

¹⁾ Mit Nünifluh wird nicht etwa die heutige Nünenen, sondern der Gantrist bezeichnet, der schon in einer Marchbeschreibung des Landgerichtes Seftigen vom Jahre 1459 unter jenem Namen erscheint. Auch Thomas Schöpf in seiner, zwischen 1565 und 1577 verfassten Chorographie nennt den Gantrist Nünefluo, an welchem die Quelle sei des Flüsschens Gürbe. Wenn nach einer Urkunde von 1356 die Stadt Freiburg einen Weg von Gutmannshaus nach dem Gipfel des Berges „Gamtrisch“ erstellen lässt, so ist damit ohne Zweifel der Alpberg Gantrisch im Tälchen der Muscherensense gemeint, keinesfalls aber der Gipfel des Gantrisch.

²⁾ 1253 im September gehen Justistal und Bättenalp durch Kauf von Walter und Berchtold von Eschenbach an das Kloster Interlaken über. *Fontes rerum bernensium*, Band II.

³⁾ Alp Seefeld. *Ratsmanual Bern* 1531.

⁴⁾ Mit Furka wird der Grat des Hohgant bezeichnet, der noch heute den Namen Furgge führt.

⁵⁾ Schibengütsch 2040 m; der südlichste Hauptgipfel der Schrattenfluh.

den der Augen und der Seele entbehrenden Unterleib. Denn, da jene Berge mit Rasen bewachsen und mit Sennhütten besäet sind, so liefern sie eine solche Menge Butter, Käse und Zieger, die nicht nur die Bergleute und Talbewohner, deren Zahl doch beträchtlich ist, ernährt, sondern selbst die stark bevölkerte Stadt und das ganze Land mit ihren Herrlichkeiten erfüllen. Alle Talwinkel sind bewohnbar und auch die überall verstreuten Hügel, daher die vielen, wie durch einen Schiffbruch zerstreuten Wohnungen. Die Einwohner werden durch keine andere Arbeit in Anspruch genommen als während des Sommers durch die Milchwirtschaft, welche sie mit solchem Erfolge betreiben, dass sie an Käse und Butter Ueberfluss haben. Davon legen sie einen hinreichenden Vorrat für den Winter zurück, doch bleibt ihnen noch genug übrig zur Ausfuhr nach den Märkten in den Städten und Dörfern unserer Landschaft, zu schweigen von den Vorräten, die in unberechenbarer Menge ins Ausland wandern. Mit dem auf diese Weise gewonnenen Gelde kaufen sie Getreide und Wein, obgleich sie ihn in dieser Gegend selber in grosser Menge bauen, sodann Tuch und anderes mehr, was zum Unterhalt und Schmuck des Lebens dient. Wenn du ihre Lebensweise betrachtest, du wirst sie einfach finden und naturgemäss; bei den Lustbarkeiten fehlt es nicht an Wein und feinem Backwerk; ihre Sprache kommt dir ansprechend und wohlautend wie das Attische vor; an ihren Sitten nimmst du altertümliche Einfachheit und untadeliges Wesen wahr, eine Beharrlichkeit in allem, was gerecht und wahr ist; ihre Bildung endlich ist keineswegs vernachlässigt, sondern von edler, weitherziger Art. Nicht wenige kleiden sich wie Adelige in Seide, Leinen, Purpur, Satin und andere vorzügliche Stoffe.¹⁾ Nicht fehlt es im Winter an Pelzwerk von Fuchs, Wolf, Bär, Luchs, Murmeltier und anderem Bergwild. Wer möchte denn nicht ein solches Land bewundern, lieben, besuchen, durchwandern und erklimmen? Wahrlich man möchte Toren, Einfaltspinsel, Gecken, Stockfische und träge Schiltkröten diejenigen schelten, welche durch diese Herrlichkeit nicht gerührt werden. Ich wenigstens kann es nicht aussprechen, mit welcher Zärt-

¹⁾ Dass in einigen oberländischen Magnatenfamilien im 16. Jahrhundert grosser Aufwand herrschte, liesse sich unschwer aus einigen Beispielen nachweisen. So befanden sich in den beiden Häusern der reichen Familie Rennen von Tierachern Waffenscheiben der Städte Bern und Thun. In einem noch erhaltenen, wenn auch durch Umbauten entstellten Hause dieser Familie, finden sich Ueberreste kunstvollen Getäfers, sowie ein auf romanischen Säulen ruhendes Gewölbe.

lichkeit und angebornen Liebe ich den Bergen zugetan bin, so dass ich nirgendswo lieber verweile, als auf hohem Bergesjoch. Von allen Wanderungen sind mir Bergsfahrten die liebsten. Ja auch dem nach Neuem begierigen Sinne bieten die Berge, was er wünscht: Alle Arten von wunderbaren Pflanzen, prangend in unglaublicher Mannigfaltigkeit, Raubvögel, wie man sie nur in den Bergen findet, beschattete Täler, das leise Murmeln der Bäche, der Blick auf weite und breite Ebenen, Seen, Flüsse, Städte und Schlösser und endlich die herrliche Luft. Alles Dinge, welche durch ihre Neuheit erfreuen können den dieses Schauspiels und dieser Freuden Ungewohnten.

Wenn du Altertümliches sehen willst, so findest du Denkmäler höchsten Alters, Abgründe, Felsen, ins Leere hinausragende Klippen, tiefe Schründe, staunenerregende Erdtrichter, verborgene Höhlen, Eis, das auch mitten im Sommer hart bleibt — und was alles noch? Hier ist wahrlich das Theater des Herrn, Denkmäler jeglichen Alters und Wunder seiner Weisheit und Schöpferkraft umfassend.

Deshalb werden wir diese Gegenden, soweit wir sie durchwandert und sie Merkwürdiges bieten, in kurzen Zügen und zwar im Süden beginnend, einer Schilderung unterziehen.

Der Gipfel des Stockhorn ist von den Bergen, welche nach Norden das Tal der Simme umgürten, der höchste. Während die benachbarten Berge fast von allen Seiten zugänglich sind, kann das Horn selber nur von Süden her bezwungen werden. Auf der Nordseite führt auf das hier steil emporragende Stockhorn ein schwieriger Aufstieg vom Dorfe Stocken aus, der zuerst durch dichten Wald führt. Von da nach Westen sich wendend, erreicht man über die Alpen am Bach¹⁾ und Strüssli²⁾ das Horn selber. Von Westen bietet sich ein nicht minder schwieriger Aufstieg dar, rauh und steil, und zwar vom Dorfe Blumenstein, das fünf Stunden von Bern, unmittelbar am Fusse des Berges gelegen ist. Von hier beginnt sogleich ein Weglein durch die Bergwildnis empor zu steigen, das wie eine Schlange sich hinaufwindend und den Falten und Rippen des Berghanges folgend, allmählich die Höhe des Grates

¹⁾ Die Alpen Bach 1400—1724 m und Elmental (Aelpital) 1689 m werden in einer Urkunde von 1353 genannt.

²⁾ Das Strüssli ist keine Alp, sondern der steile Hang, der sich von der Walalp-lücke zu den Felsen des Horn emporzieht. Am Strüssli stürzte am 9. August 1789 der junge Karl Friedrich Deci von Thun ab, Sohn des späteren Vanners Jakob Deci und starb tags darauf an den erlittenen Verletzungen.

erreicht. Daher wohl, meines Erachtens, der bei den Anwohnern gebräuchliche Name „über die Not.“¹⁾ Auch dieser Weg wendet sich nach Süden. Auf dieser Seite steigt ein breiter Grasrücken in allmählicher Steigung zum schroffen Horn empor, das nach Norden so steil abfällt, dass es auch für die Bergtiere, ja selbst für die Gamsen unersteiglich ist. Die Lage des Ortes ist von wunderbarer Schönheit. Gegen Norden breiten sich Felder und Wiesen aus, und es bieten sich die zerstreuten Häuser der Dorfschaften den Blicken dar. Sie scheinen nicht grösser als Maulwurfshügel zu sein, so beträchtlich ist die Höhe. Nach Süden schmiegen sich zwei Seen an das Stockhorn. Der erste, westliche ist rund und von bedeutender Tiefe. Das Wasser selber ist schwärzlich und von unheimlichem, unterweltlichem Aussehen. Denn auf der Südseite erhebt sich kleines Gefelse, bedeckt mit dichtem Wald, so dass in der Mitte ein Schlund gebildet wird, als ob von der Natur eine Grube in der Weise bereitet wäre, dass die von allen Seiten von den Hängen herabfliessenden Wasser zum Tränken des Viehs gesammelt würden. Kein beständig fliessender Bach ergiesst sich in diese Seen, so dass wahrscheinlich ihre Wasser durch verborgene Quellen oder Regenströme in diesem Kessel unterhalten und genährt werden. Es ist wie Homer meldet: „Wie die von Winterwasser angeschwollenen Ströme von den Bergen herabströmend ihre von Regen genährten Wasser in einer Schlucht vereinigen, in gewaltigen Quellen entspringend aus hohler Kluft.“

Dieser westliche See wird auf der nordwestlichen Seite unter gewaltigem Rauschen heruntergeschlürft, woraus zu schliessen ist, dass ihm durch verborgene Adern fortwährend Wasser zugeführt wird.²⁾

Der andere See liegt mehr nach Osten.³⁾ Er ist herzförmig. Denn in der Mitte des Sees erhebt sich ein Fels von allen Seiten von Wasser

¹⁾ Heute Krümmelweg genannt. Wo derselbe das Joch 1800 m zwischen Walalpgrat und Stierenfluh erreicht, bemerkt man zur Linken die Ueberreste eines gemauerten Gewölbes. Den früher von den Krümmelwegen gebrauchten Namen „über die Not“ trägt heute noch in der Kette des Thurnen, ein Uebergang 1839 m, westlich der Buntelgabel 1951 m.

²⁾ Auf diesem See — es ist derjenige von Oberstocken, 1658 m — ereignete sich am 1. August 1869 durch Umkippen eines Nachens eine Schiffskatastrophe, wobei fünf Personen ertranken. Infolge dieses Ereignisses, zu dessen Erinnerung bei der Sennhütte Spätbergli ein Denkstein mit den Namen der Verunglückten errichtet wurde, ist vom damaligen Pfarrherrn von Erlenbach, Ludwig Hürner (1827—1903), ein jährlich einmal stattfindender Gottesdienst eingeführt worden.

³⁾ Der Hinterstockensee, 1595 m, heute von Fischen bevölkert.

umgeben, ausgenommen von Norden; wo er mit dem Berg zusammenhängt, so dass der durch ihn geformte Wasserspiegel die Form eines Herzens beschreibt. Auch er hat einen verborgenen Ausfluss. Er entströmt durch Höhlen im Bergesinnern nach Süden, so dass seine klaren Fluten in Erlenbach wiedererscheinen. Die Wasserflächen beider Seen sind unheimlich und schaurig, sei es wegen der Tiefe, sei es wegen der Regungslosigkeit der Spiegel. Durch die Bergwinde gepeitscht bieten sie einen noch schauerlicheren Anblick dar. Sie nähren keine Fische noch andere Lebewesen mit Ausnahme der Wassereidechsen und Salamander. Auch findet sich eine Abart von Fröschen mit grossem Kopf, langem Schwanz, vier Füssen, welche die Griechen „Gyrinen“ nennen. Eigentliche Frösche kommen daselbst nicht vor. Diese Tierchen lagern sich am Uferrand, um sich an der Sonne zu wärmen.

Auf dem ganzen Berge werden die zierlichsten und mannigfaltigsten Pflanzen gefunden, aber da keine besondern Arten vorkommen, denen man nicht auch auf dem Niesen begegnen würde, so verschieben wir ihre Aufzählung, bis wir nach Ueberschreitung des Tales vom Niesen selber reden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir Einiges über das Simmental zur Sprache bringen, im Hinblick auf die Alpenkarten, auf welchen die Lage einiger Orte unrichtig verzeigt ist.

Das Simmental führt seinen Namen von einem Bergstrom. Dieser wird Simme genannt, und davon das Tal Simmental. So nämlich sollte man aussprechen und es gibt Anwohner, welche so sagen. Aber unsere Leute, das M mit dem B vertauschend, sprechen meist Sibental aus. Die Richtung des Tales ist eine bogenförmige und beschreibt eine Form, welche die Griechen mit Dreiviertelsmond bezeichnen. Das Tal geht ostwärts vom Kamm der Walliserberge aus, biegt von der Lenk an allmählich nach Norden um und wendet sich nach Osten in der Richtung des Thunersees.

Den Talgrund bewässert das Flüsschen Simme, welche in einem entlegenen Talwinkel bei der Lenk entspringt, oberhalb des Dorfes Oberried. Der Berg, wo sie entspringt, heisst Räzliberg. Sie entströmt sieben Brunnen, die voneinander kaum einen Steinwurf weit entfernt sind. Alsobald zu einem Flusslauf vereinigt, nimmt derselbe den Namen die grössere Simme an, welche bis Zweisimmen von den Einwohnern auch Landwasser genannt wird. Diese wohlgebaute und stark bevölkerte Ortschaft mitten im Tale gelegen, führt ihren Namen daher, weil etwas unterhalb die beiden Simmenflüsse sich miteinander vereinigen.

Es kommt also die grosse Simme von Osten aus dem Gelände der Lenk, um sich unterhalb der schon genannten Ortschaft mit der kleinen zu vereinigen. Letztere aber entströmt dem Südhang des nach Saanen führenden Tales, beim Orte Oeschseite.¹⁾ Nach der Vereinigung der beiden Gewässer strömt der Fluss fortwährend durch einen Einschnitt in der Tiefe des Tales. Das beständig fliessende Wasser ist klar. In der Sommerhitze und nach Föhnregen schwollt er auffallend stark an. Nach seinem Austritt aus dem Tale vereinigt er sich mit der Aare.

So ist das Aussehen, so die Lage des Tales. Ohne Zweifel haben die das Rechte getroffen, welche den Namen des Tales vom Flusse ableiten, und nicht von der Zahl sieben, denn es wäre schwer, sieben Täler in seinem Laufe ausfindig zu machen. Dagegen ist sicher, dass das Flüsschen von der Zahl sieben den Namen trägt, entströmt es doch sieben Brunnen. Ebenso ergibt sich, dass der Fluss Kandel oder Kander mit diesem Tale nichts zu tun hat, wie die Alpenkarten angeben, sondern dieses Flüsschen entströmt dem Tal von Aeschi, d. h. dem Frutigental, wo die Alpenkarten keinen Fluss nennen und dafür den Namen der Simme gänzlich ignorieren.²⁾ So ist auch Erlenbach nicht im Tale von Aeschi, sondern im unserigen und zwar auf dem andern Ufer am Fusse der nördlichen Bergkette. Ferner liegt Wimmis nicht in der Mitte des Tales, sondern an seiner Mündung, wo die Simme aus dem Tale tritt. Wimmis ist ein Dorf, überragt von einem Schloss und liegt auf der andern Seite des Flusses am Fusse des Niesen. Wie es scheint, hat es seinen Namen von den Zugwinden und hiesse also Windmitz. Denn von Osten her wehen beständig Zephyrwinde durch das Tal, von Norden Boreas und vom See her die Westwinde. Wegen der Enge der Eingangsschlucht geraten daselbst die Winde beständig hart aneinander. Daher ist der Name dem Ort angemessen.

Soweit über die Ortschaften und das Tal, welche beim Abstieg vom Gipfel des Stockhorns nach Erlenbach, sich in vorteilhafter Weise dem Auge darbieten. Man kann auch den Abstieg auf verschiedenen

¹⁾ Aretius hält den am Nordhang der Horntauben 1995 m entspringenden Kaltbrunnenbach für das Quellflüsschen der kleinen Simme, als welches wohl richtiger der vom Hundsrück von Norden in die Saanenmöser mündende Simmengraben anzusehen ist.

²⁾ Die hier gerügten Unrichtigkeiten finden sich in den Karten von Türst 1495, Stampf 1548 und Tschudi 1560. Dagegen finden sich diese Oertlichkeiten richtig wiedergegeben auf der trefflichen Karte von Thomas Schöpf, die nach langer Vorbereitung 1578 erschien.

Wegen antreten, da auf dieser Seite der Berg zahmer ist als von Norden. Der kürzeste aber auch schwierigste Weg führt über das Chrinni, dessen wir uns bedient haben.¹⁾ Die folgende Nacht brachten wir in Erlenbach zu.

Am folgenden Tage bestiegen wir den Niesen. Diese Wanderung aber übertraf die vorige um vieles, was die Mühseligkeit und Länge des Weges betrifft. Denn noch am selben Abend wollten wir zur Essenszeit in Sigriswil sein, und zuvor noch die Einsiedelei des heiligen Beatus besuchen. Zudem erschien uns diese Besteigung schon deswegen beschwerlicher, als wir besonders durch die Talwanderung ermüdet und von den gestrigen Anstrengungen mitgenommen waren. Aber die Berühmtheit und die herrliche Lage des uns so nahen Berges brachte uns auf den Gedanken, es dürfe die gute Gelegenheit nicht versäumt werden. Darum brachen wir bei der ersten Morgendämmerung in alleiniger Begleitung eines Knaben auf, um das Gepäcktragen und Zeitversäumnisse zu vermeiden, was eben nicht zu umgehen ist, wenn mehrere an einer Besteigung teilnehmen, und erreichten gegen Mittag den höchsten Gipfel, nachdem wir bei einem Sennhüttchen eine kleine

¹⁾ Das Chrinni ist die tiefe Einsenkung 1634 m zwischen Mieschfluh 1840 m und Walpersbergfluh 1900 m. Marti verfährt mit der Erwähnung von Ortsnamen sehr sparsam. Wir erwähnen aus den Fontes noch folgende Oertlichkeiten dieser Berggegend. Fontes VII. Locheren, westlich vom Oberstockensee, auf der linken Seite des Bunschibachtals 1357, Blattenheid im Quellgebiet des Fallbach am Nordfuss der Krummefadenfluh, geht am 9. Februar 1361 durch Kauf von Burkard von Kaufdorf an den bernischen Schultheissen Conrad von Holz über. Der den Weissenburgern gehörende Spätenboden 1357 ist wohl beim Spätbergli im Gebiet des Vorderstockensees zu suchen. Nach Aufzeichnungen in den bernischen Ratsmanualen, erscheinen Mentschelen ob Blumenstein 1484, Stockerberg im Besitz der Kirche von Reutigen 1487, die Alpen Gurnigel und Nünnen mit dem Selibach 1491, die Walalp 1720 m, Eigentum des Clewi Schorer von Thierachern und des Hans Mutter aus dem Simmental 1496. Diese Alp geht im Laufe des 16. Jahrhunderts zum grössten Teil an die Rennen von Thierachern über. Was die von Rhellikan erwähnte Oertlichkeit Mutrinen anbelangt, deren genaue Lage sich bis jetzt nicht genau bestimmen lässt, so führt sie ihren Namen nicht vom Mutterngras sondern von der Familie Mutter, die in dieser Gegend nachweisbar Berggüter besass. Wenn Rhellikan berichtet, seine Karawane habe an einer Sennhütte, wo ein Neffe des Peter Kunz sie empfing, gerastet, bevor sie die Besteigung der Mutrinen in Angriff genommen, so ist dieser Rastort kein anderer als die Vorderstockenalp, die damals einem Neffen des simmentalischen Reformators gehörte, welcher Neffe allerdings nicht, wie wir annahmen, mit dem späteren bernischen Stadtarzt Stephan Kunz identisch ist. (Bernische Blätter für bernische Geschichte, II, 102.)

Weile gerastet hatten. Von Erlenbach abmarschierend, mussten wir die hochangeschwollene Simme auf einer Brücke überschreiten, wo der Strom donnernd sich über Klippen hinunterstürzt. Dann führen uns Weidhänge in mässiger Steigung an den unteren Rand des Waldes. Der Berg ist bis auf halbe Höhe von Bäumen umkleidet, wie sie hier vorkommen, von Kiefern, Buchen und zweierlei Arten Ahorn. Andere sah ich nicht. Nach Durchschreitung des Waldes befindet man sich auf lichten Weidhängen. Denn bis zum Gipfel ist von da an der Berg kahl und baumlos, wie ich glaube wegen der beträchtlichen Höhe.

Die Anwohner des Berges nennen ihn „den Stalden“, und bezeichnen damit namentlich die Ostflanke, über welche hinauf der Anstieg von Erlenbach führt.¹⁾ Andere, denen er aus weiterer Entfernung bekannt ist, heissen ihn Niesen, welcher Name von der daselbst reichlich wachsenden weissen Niesswurz hergeleitet ist. Andere endlich, man müsse ihn den Jesen nennen, und von Zusammenziehung des Artikels mit dem Namen des Berges, sei die Benennung Niesen entstanden.²⁾ Es gibt übrigens zwei Berge dieses Namens, ein höherer und ein niedrigerer. Der höhere erhebt seinen hohen Scheitel weiter südwärts.³⁾ Dagegen ist der niedrigere bei weitem der schönste der ganzen Kette, die von den Walliseralpen sich abzweigt. Ihr äussester Vorläufer fällt gegen die gleichförmige Ebene nach dem See ab.

Diese Berggegend ist von Westen von der Simme begrenzt, welche, wie oben angedeutet, einen Halbkreis beschreibt. Ostwärts liegt der Adelboden, ein Tal, ziemlich bekannt durch seinen Namen, der Adlerboden, oder Adeligerboden gedeutet werden kann. Dieses Tal ist auch gebogen, so dass es mit demjenigen der Simme einen Kreis beschreibt, dessen Durchmesser dieses Gebirge bildet, welches die beiden mitten voneinander trennt. Aber wir wollen nicht diese ganze Gegend beschreiben, es würde dies weit über unsere Absicht hinaus uns führen.⁴⁾

¹⁾ Den Namen Stalden führt noch heute die auf dieser Flanke des Berges gelegene Alp im Hintergrund des Staldengrabens.

²⁾ Die Bezeichnung Yesen findet sich schon 1357.

³⁾ Heute Hohniesen oder Riedbündistock. Wohl auf diesen Berg bezieht sich der Name der Alp Hinder Yesen, Ratsmanuale 1496.

⁴⁾ Es mag bei dieser Gelegenheit auf die Tatsache hingewiesen werden, dass gerade die Niesenkette eine Anzahl von Alpenweiden aufweist die schon im frühen Mittelalter bekannt. Aus den Fontes Rerum Bernensium entnehmen wir folgende Namen von Lokalitäten aus diesem Gebiet. Trunberg, der am 24. Dezember 1256 von Gerhard von Buchezberg dem Kloster Interlaken verkauft wird, ist vielleicht

Der Niesen von weitem gesehen, erhebt sich in drei Kanten oder Ecken.

Die eine Kante richtet sich nach Osten, die andere liegt in der Richtung gegen Bern hin, die dritte zieht sich nach Süden. Alle drei vereinigen sich in der obersten abgestumpften Spitze. Uebrigens nehmen diejenigen, welche den Berg von oben betrachten, eine vierte Flanke wahr, welche steinig und minder bewachsen nach Süden abfällt.

Der Berg kann von verschiedenen Wegen bestiegen werden, denn seine ausgedehnten Flanken laufen in die am Fusse gelegene Ebene aus. Immerhin gewährt die Westseite den leichtesten Aufstieg, ist sie doch von einem eingeschnittenen Tal durchzogen. Der höchste Scheitel heisst „zum wilden Andres“, ¹⁾ wo zwischen Blöcken und Felsen sich lagern, welche die Besteigung zu ihrem Vergnügen unternehmen. Das bezeugen die in den Fels eingegrabenen Inschriften, Verse und Sprichwörter mit den Bildern und Namen ihrer Urheber. Unter anderem bemerkt man die griechische Inschrift eines gelehrten Bergfreundes: Die Liebe zu den Bergen ist die beste.²⁾ Ich glaube nicht, dass es leicht sei, einen ihm ebenbürtigen Berg zu finden, der so lohnend wäre, sowohl durch die weite Aussicht, wie durch die ihm eigene Reichhaltigkeit der Flora. Denn der Beschauer der sich auf einem Felsstück des wilden Andres lagert, erblickt bei dreissig Pfarreien, d. h. Städte oder Dörfer die einen eigenen Pfarrer und ein besonderes Gotteshaus haben. Dazu mehrere alte Burgen, Landgüter, Seen und Flüsse, deren mit einem Schlag sich darbietende Totalansicht von grösstem Reiz ist.

identisch mit der Alp Drunen 1752 m am Westabhang der Drunengalm 2410 m. Als weissenburgischer Besitz erscheinen 1357 Bruchgeren 1634 m, am Westhang des Fromberghorn 2400 m, Gurbs 1400—1900 m und Kilei 1700—2200 m, beide im Gebiet der Männlifluh 2654 m, Hohmad 1700 m am Nordfuss des Twirienhorn 2303 m, Lavei 1983 m, am Westhang des gleichnamigen Grates 2254 m und Yesen, entweder die Alp 1835 m auf der Westseite der Hohniesen 2456 m, oder die in gleicher Höhenquote am Südhang des vorderen Niesen gelegene. Erbetloub 1360 m, ist wohl in der Nähe des Erbethorns zu suchen 2509 m, während Mächlistal 2025 m zum ersten Male 1366 genannt, am Westfuss des Meggiserhorns 2357 m liegt. Im Gebiet des Thurnen 2081 m sind zu suchen nachfolgende in einer Urkunde vom 24. Juli 1283 erwähnte, dem Kloster Därstetten gehörende Oertlichkeiten. Lampra im Bunnental 1100 m auf der Nordseite der Buntelalp 1830 m; Hennenfuss und Menigen, 1754 m und 1648 m, beide im Hintergrund des Männiggrundes.

¹⁾ Dieser Name ist vollständig in Vergessenheit geraten.

²⁾ Man beachte diese Andeutung, aus welcher hervorgeht, dass schon vor Aretius Besteigungen leicht zugänglicher Gipfel häufig unternommen wurden.

Ich selber konnte von dem Gipfel aus, ohne mich von der Stelle zu bewegen, folgende Orte wahrnehmen: 1. Oberwil, 2. Zum Kloster,¹⁾ 3. Erlenbach, 4. Diemtigen, 5. Wimmis, 6. Reutigen, 7. Zeinigen,²⁾ 8. Spiez, 9. Aeschi, 10. Reichenbach, 11. Frutigen, 12. Adelboden, 13. Unterseen, 14. Leissigen, 15. Sigriswil, 16. Hilterfingen, 17. Thun, 18. Steffisburg, 19. Wichtrach, 20. Kiesen, 21. Hofstetten, 22. Amsoldingen, 23. Kirchenthurnen, 24. Rüeggisberg, 25. Münsingen, 26. Thierachern, 27. Seftigen, 28. Kirchdorf, 29. Gerzensee, 30. Interlaken, 31. Bern. Diese Orte sind bei hellem Wetter ganz leicht zu erkennen.

Darunter sind die Städte Bern, Spiez, Unterseen, Thun. Ausserdem öffnen sich im Umkreis mehrere liebliche Täler und liegen, wie vom Himmel herab gesehen, offen da.³⁾ Zuerst nach dem Simmental kommt in östlicher Richtung gleich der Adelboden, dann mehr nach Osten das Frutigental, das Kiental, das von Aeschi, von Lauterbrunnen, nach diesen Grindelwald und endlich Hasli. Auch mehrere Flüsse fliessen dahin. Zuerst die Aare, welche zu oberst in der Landschaft Hasli entspringt, dann die Kander aus dem Frutigental, endlich die Simme aus dem gleichnamigen Tal, welche sich beim Kapf mit der Kander zu einem Flusse vereinigt, der sich nach kurzem Lauf über Thierachern hinaus in die Aare ergiesst. An Seen erblickt man den Brienzer-, Thuner-, Murten- und Neuenburgersee. Diese unglaubliche Mannigfaltigkeit erfreut aufs höchste die Augen der Besucher, denn sie bietet mit einem Blick, selbst denjenigen, welche an ihrem Platze sitzen bleiben, wie auf einer Karte, Gegenstände dar, deren Natur so sehr verschieden ist. Aber vielleicht bin ich zu weitläufig geworden und habe manches erwähnt, was nicht zu den Eigentümlichkeiten gerade dieses Berges gehört. Darum lasset uns noch sehen, welche Pflanzen am Niesen vorkommen.⁴⁾

Soweit Aretius. Es mögen noch einige bibliographische Notizen über das Stockhorn und seine späteren Besteigungen folgen. 1606 kam das ungeschlachte aber kulturgeschichtlich und orographisch überaus

¹⁾ Därstetten.

²⁾ Einigen.

³⁾ Dieser Vorzug des Niesenpanoramas, das bekanntlich die instruktivsten Einblicke in die benachbarten Täler gewährt, ist von Aretius mit Recht hervorgehoben worden. Dagegen beachte man, wie bei Rhellikan, das Ignorieren des Gebirgspanoramas und das fast vollständige Fehlen von Gipfelnamen.

⁴⁾ Es folgt ein Verzeichnis von 42 Pflanzen.

wertvolle Lehrgedicht des Johann Rudolf Rebmann heraus, welches Stockhorn und Niesen als Personen vorführt und sie lange Abhandlungen über alles und jegliches zwischen Himmel und Erde rezitieren lässt. Eine Besteigung dieser Gipfel ist nicht ausdrücklich erwähnt, ist aber mit Gewissheit vorauszusetzen und dürfte wohl in die Jahre 1592 bis 1604 fallen, während welcher Zeit der Verfasser als Pfarrer in Thun wirkte.¹⁾ Von da verstrichen mehr als anderthalb Jahrhunderte, bis von neuem eine Stockhornbesteigung ihren Darsteller findet. Im Sommer 1777 bestiegen zwei sechzehnjährige Jünglinge, Gottlieb Studer und Sigmund Wagner von Thierachern aus diesen Gipfel. Vierzig Jahre später hat der letztere eine überaus ansprechende Schilderung dieser Fahrt gegeben, in dem Nachrufe, den er seinem damaligen Begleiter widmete.²⁾ 1789 im September, einige Wochen nach der schon erwähnten Katastrophe, der ein Ratsherrensohn aus Thun zum Opfer fiel, unternimmt der churmainzische Hofrat Karl Spazier die Erklimmung des stolzen Horns, deren Schwierigkeiten und Gefahren ihn aufs heftigste erschütterten.³⁾ Weit gelassener erzählt der Dichter Matthisson seine 1794 unternommene Stockhornfahrt.⁴⁾ Endlich sei unvergessen die so ansprechende Schilderung, die Friedrich Meisner über eine im Brachmonat 1821 unternommene Besteigung unseres Horns veröffentlicht hat.⁵⁾ Diese Schilderung gehört einer Epoche der alpinen Literatur an, welche in einigen Punkten überholt erscheinen mag, aber wenigstens in der Schilderung der Voralpen noch heute unerreicht dasteht.

¹⁾ Hans Rudolf Räbmann (1566—1605). Ein Neuw, Lustig, Ernsthaft, Poetisch Gastmal und Gespräch zweyer Bergen, in der Löblichen Eydgnossenschaft und im Berner Gebiet gelegen, Nemlich Niesens und Stockhorns Welcher Innhalt Ein Physikam Chorographicam et Ethicam Descriptionem von der gantzen Welt insgemein und sonderlich von Bergen und Bergleuten. Bern 1606.

²⁾ Gottlieb Studers (1761-1808) Nekrolog wurde durch Wagner in den Alpenrosen 1816 veröffentlicht.

³⁾ Karl Spazier, Wanderungen durch die Schweiz, Gotha 1790.

⁴⁾ Fr. v. Matthisson, Erinnerungen, Band II, Zürich 1810.

⁵⁾ Friedrich Meisner (1765—1825), Wanderung auf das Stockhorn, Alpenrosen 1822.

